

Der Archäobotanische Garten Burggrumbach

Anfänge, Gegenwart und Zukunft

Exposé · Mai 2026

„Ein ehemaliger Burggraben wird zum lebenden Archiv: Auf rund 2.450 Quadratmetern wächst in Burggrumbach seit 2020 eine Sammlung historischer Nutzpflanzen heran – von der Antike bis in die Neuzeit. Was als Weinbergsprojekt begann, ist heute einer der wenigen archäobotanisch orientierten Gärten im fränkischen Raum.“

[Name des Initiators / Kontaktadresse]

1. Einleitung: Ein Garten als Zeitreise

Botanische Gärten sind in aller Regel Orte der Gegenwart. Sie zeigen, was heute wächst. Der Archäobotanische Garten Burggrumbach verfolgt eine andere Logik: Er fragt, was gestern gewachsen ist – und lässt es wieder wachsen. Im Burggraben der Burg Burggrumbach bei Würzburg entsteht seit dem Jahr 2020 eine botanische Sammlung, die historische Nutzpflanzen von der Antike bis ins frühe 20. Jahrhundert zusammenführt. Grundlage sind schriftliche Quellen, archäobotanische Fundkataloge und die überlieferte Pflanzentradition des fränkischen Raums.

Das Projekt ist privat initiiert, wissenschaftlich informiert und offen für Kooperation. Es verbindet drei Felder, die selten zusammenkommen: die Archäobotanik als rekonstruktive Wissenschaft, die Erhaltungszucht alter Sorten als konservatorische Praxis und die konkrete Erfahrbarkeit von Pflanzengeschichte als kulturelle Vermittlung.

2. Der Ort: Burggraben als Biotop

Burg Burggrumbach liegt im Landkreis Würzburg. Ihr Graben ist kein Museum – er ist ein lebendiger Raum mit einem ausgeprägten Mikroklima: windgeschützt, von bewaldeten Hängen eingerahmt, mit einer Südmauer, die Wärme speichert wie ein mediterraner Terrassenwein.

Standortprofil

Form	Ringförmiger Graben, vollständig erhalten
Fläche	ca. 2.450 m ² (Innendurchmesser 50 m, Außendurchmesser 75 m)
Grabenbreite	12,5 m · Grabentiefe ca. 5 m
Umfang	ca. 196 m (Mittellinie)
Außenhang	bewaldet, Abschirmwinkel ca. 61°
Südmauer	Volllicht, Wärmespeicherung durch Mauerwerk
Mikroklima	Windgeschützt, erhöhte Luftfeuchtigkeit, Kälteseen möglich

Diese Topographie ist kein Zufall, sondern Ausgangspunkt einer differenzierten Pflanzkonzeption: Lichtbedürftige Arten der mediterranen Antike – Weinstock, Feige, Lavendel – stehen an der besonnten Südmauer. Schattenverträglichere Arten des Mittelalters und der frühen Neuzeit finden im Graben selbst ihren Platz. Diese Zwei-Zonen-Struktur ist historisch authentisch: Bereits in römischen und mittelalterlichen Quellen wird die gezielte Nutzung von Mauerexposition für Wärmepflanzen beschrieben.

3. Die Anfänge: Weinstock und Vision (2020)

2020 werden die ersten Pflanzen gesetzt: Weinreben. Die Wahl ist kein Zufall. *Vitis vinifera* ist vielleicht die am besten archäobotanisch dokumentierte Kulturpflanze Mitteleuropas – Kerne, Beerenreste und Rankenfragmente wurden in Hunderten von Fundstellen der Römerzeit nachgewiesen, auch im fränkischen Raum. Gleichzeitig ist der Weinbau eine Kontinuität: vom römischen Gutsbetrieb über das Klosterwesen des Mittelalters bis in die bäuerliche Tradition Frankens.

Mit der Pflanzung der Weinreben formuliert das Projekt seinen Grundgedanken: Es geht nicht um Dekoration, sondern um Wiederherstellung. Welche Pflanzen standen wirklich hier? Was wurde gegessen, geheilt, gehandelt? Der Graben soll zur Antwort werden – nicht in Schautafeln, sondern in Wurzeln.

In den Folgejahren 2021 bis 2025 wächst die Sammlung durch jährliche Erweiterungen. Jede Pflanzrunde folgt einem epochalen Schwerpunkt und bezieht sich auf historische Quellen, von Dioskurides und Plinius über Hildegard von Bingen bis zu den frühen botanischen Kompendien der Neuzeit. 442 Individuen aus 266 botanischen Arten sind bis 2026 dokumentiert.

4. Der Garten heute (2026)

Umbenennung und Selbstverständnis

2026 erhält das Projekt seinen heutigen Namen: Archäobotanischer Garten Burggrumbach. Die Benennung ist Programm. Archäobotanik ist die Wissenschaft, die Pflanzenreste aus archäologischen Ausgrabungen auswertet und daraus Rückschlüsse auf Ackerbau, Ernährung, Handel und Umwelt vergangener Gesellschaften zieht. Ein archäobotanischer Garten überträgt diesen Ansatz in die dritte Dimension: Lebende Pflanzen als körperliche Zeugen ihrer eigenen Geschichte.

Digitale Erfassung und Biodiversitätsdaten

Ebenfalls 2026 startet die systematische digitale Erfassung aller Pflanzen in einer interaktiven Gartenkarte. Jeder Standort ist georeferenziert, jede Pflanze mit Epoche, Herkunftsregion und botanischen Daten verknüpft. Die Karte ist auf einem Tablet offline nutzbar und ermöglicht Besuchern wie Forschenden, den Garten als navigierbaren Datensatz zu erleben.

Eine erste Biodiversitätseinschätzung auf Basis der Pflanzungsdaten ergibt einen Shannon-Index von $H' = 5,09$ bei einer Artengleichverteilung (Pielou-Evenness) von $J = 0,91$. Diese Werte bewegen sich im Bereich kleiner botanischer Sondersammlungen und liegen weit über den Erwartungswerten natürlicher Habitate auf vergleichbarer Fläche. Bezogen auf die Artendichte erreicht der Garten rund 183 Arten pro 1.000 m².

Sammlung im Überblick

Erfasste Individuen	442 (bewusst gepflanzt)
Eindeutige Arten	266 (nach lat. Artnamen)
Geschätzte Gesamtartenzahl	≈ 450 (inkl. ausgefallener Arten)
Shannon-Index H'	5,09 (Evenness J = 0,91)
Epochenspektrum	Antike · Frühes MA · Hochmittelalter · Spätmittelalter · Renaissance & Barock · 1750–1900 · Moderne ab 1900
Häufigste Arten	Vitis vinifera (34), Lavandula angustifolia (23), Rosa spp. (21)
Herkunftsregionen	Mittelmeer · Vorderer Orient · Mitteleuropa · Fernhandel

5. Der Garten als gesellschaftlicher Ort

Der Archäobotanische Garten Burggrumbach ist mehr als eine Pflanzensammlung. Er ist ein Ort, an dem Geschichte erfahrbar wird – und an dem diese Geschichte bewusst in Beziehung zur Gegenwart gesetzt wird. Frieden, Klimazukunft, demokratisches Erbe und die Teilhabe vieler Menschen: Diese Themen sind im Garten nicht Dekoration, sondern Programm.

Der Friedensgarten: Pflanzen als Zeichen

Kurz nach Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine im Jahr 2022 entstand im Garten ein kleiner Friedensgarten. Hier wachsen bewusst Pflanzen russischer und ukrainischer Herkunft Seite an Seite – in der Erde gemeinsam, was politisch getrennt scheint. Der Gedanke ist einfach und unmittelbar: Pflanzen kennen keine Grenzen. Sie teilen denselben Boden, dasselbe Licht, denselben Regen.

Der Friedensgarten ist kein politisches Statement im engeren Sinne, sondern ein Zeichen des Initiators für Völkerverständigung – und ein Gesprächsanlass, der in Führungen, Schulbesuchen und öffentlichen Veranstaltungen regelmäßig aufgegriffen wird.

Am 9. Mai 2026 – dem Europatag – fand die bislang letzte öffentliche Veranstaltung im Garten statt. Europa als Idee, als Friedensprojekt und als gemeinsamer Kulturraum: kaum ein Ort eignet sich besser für dieses Thema als ein Garten, in dem Pflanzen aus dem gesamten europäischen und mediterranen Raum nebeneinander stehen.

Bauernkriege 2025: Geschichte als Mahnung

2025 jährte sich der Deutsche Bauernkrieg zum 500. Mal. Burg Burggrumbach war selbst Schauplatz dieser Ereignisse – ein Ort, an dem die sozialen Erschütterungen des frühen 16. Jahrhunderts unmittelbar spürbar waren. Die Bauernaufstände von 1525 gelten als früher Versuch, Rechte für das einfache Volk durchzusetzen: das Recht auf freie Jagd und

Fischerei, auf gerechte Abgaben, auf ein Leben in Würde. Viele dieser Forderungen klingen erstaunlich modern.

Der Garten gedachte dieser Bewegung mit einer eigenen Veranstaltung. Dass dies ausgerechnet an einem Ort geschah, der selbst Teil dieser Geschichte ist, verleiht dem Gedenken eine besondere Glaubwürdigkeit. Geschichte wird hier nicht aus der Distanz betrachtet – sie wird am Ort ihrer Entstehung erfahrbar gemacht.

Klimaresistenz: Der Blick nach vorne

Ein dritter Themenstrang richtet den Blick nicht zurück, sondern voraus. Klimaresistenz und die Frage, welche Pflanzen den veränderten Bedingungen des 21. Jahrhunderts standhalten, sind im Garten bewusst verankert. Exemplarisch steht dafür die Maulbeere: ein Baum, der seit der Antike in Mitteleuropa kultiviert wird, Hitze und Trockenheit erträgt, Nahrung liefert und Lebensraum für Insekten schafft. Historische Nutzpflanzen und Klimaanpassung sind kein Widerspruch – im Gegenteil: Viele alte Sorten bringen Eigenschaften mit, die moderne Züchtungen verloren haben.

Der Garten wird damit zum Lernort für eine Frage, die in der Gegenwart dringlicher wird: Welche Pflanzen haben Zukunft – und was können wir von der Vergangenheit dabei lernen?

Ein Garten, der von vielen lebt

Was den Archäobotanischen Garten Burggrumbach von vielen vergleichbaren Projekten unterscheidet, ist sein partizipativer Charakter. Er lebt von den Ideen, dem Engagement und der Mitgestaltung vieler Menschen: Schulklassen, die Pflanzen setzen. Besucherinnen und Besucher, die Patenschaften übernehmen. Menschen, die eine Pflanze mitbringen, eine Geschichte kennen, eine Frage stellen.

Der Garten ist kein fertiges Projekt – er wächst. Und er wächst am besten, wenn viele daran teilhaben.

6. Wissenschaftlicher Rahmen

Archäobotanik als Grundlage

Die Auswahl der Pflanzenarten orientiert sich an archäobotanischen Fundkatalogen und historischen Schriftquellen. Für den fränkischen Raum liegen archäobotanische Nachweise unter anderem aus römischen Siedlungen und mittelalterlichen Klosteranlagen vor. Wo Funde fehlen, werden überregionale Quellen herangezogen, die für den mitteleuropäischen Kulturraum als repräsentativ gelten.

Dieses Vorgehen ist methodisch transparent: Der Garten unterscheidet zwischen archäobotanisch nachgewiesenen Arten, schriftlich überlieferten Arten und plausiblen Begleitarten. Diese Differenzierung ist für eine spätere wissenschaftliche Auswertung entscheidend.

Alte Sorten und infraspezifische Vielfalt

Ein zentrales, bislang noch nicht vollständig quantifiziertes Merkmal des Gartens ist die Sortenvielfalt unterhalb der Artebene. Der Shannon-Index erfasst Artenvielfalt – er zählt *Vitis vinifera* als eine Art, unabhängig davon, ob es sich um eine moderne Keltertraube oder eine historische Landsorte handelt. Tatsächlich sind viele der 34 Weinreben im Garten alte Sorten: Typen, die vor der industriellen Pflanzenzüchtung des 19. Jahrhunderts existierten und heute vom Verschwinden bedroht sind.

Diese infraspezifische Diversität – auf Ebene von Landrassen und historischen Kultursorten – ist der eigentliche Mehrwert gegenüber einem konventionellen Nutzgarten. Alte Sorten tragen genetische Eigenschaften, die modernen Hochleistungszüchtungen fehlen: Resistenzen, Anpassungen an lokale Böden, geschmackliche Vielfalt und ökologische Nischennutzung. Organisationen wie Arche Noah, ProSpecieRara oder die Gesellschaft zur Erhaltung alter und regionaler Nutztier- und Nutzpflanzenrassen (GEH) führen entsprechende Erhaltungslisten; viele der dort aufgeführten Typen sind im Burggrumbach-Garten vertreten.

Methodisch wäre für eine vollständige Erfassung der phylogenetische Diversitätsindex (Faith's PD) aussagekräftiger als der Shannon-Index: Er berücksichtigt die evolutionäre Distanz zwischen Arten und würde die Tiefe des Epochenspektrums – von antiken Wildformen bis zu neuzeitlichen Kultursorten – adäquat abbilden.

Standort und ökologische Passung

Die topographischen Besonderheiten des Burggrabens – Lichtreduktion, Windschutz, Feuchtigkeitsgradient – entsprechen in Teilen den Bedingungen, unter denen viele historische Nutzpflanzen ursprünglich kultiviert wurden: Terrassierungen, Mauerweinkulturen, Klostergärten in Hanglage. Die gezielte Zonierung nach Lichtbedarf (Südmauer für Volllichtpflanzen, Graben für Halbschatten-Arten) ist damit nicht nur praktisch, sondern auch historisch konsistent.

7. Zukunftsperspektiven

Wissenschaftliche Weiterentwicklung

- ▶ **Felderhebung:** Vollständige Bestandsaufnahme vor Ort mit Unterscheidung lebender, ausgefallener und neu hinzugekommener Arten sowie Erfassung der Spontanvegetation.
- ▶ **DNA-Barcoding:** Molekulargenetische Identifikation der alten Sorten zum Nachweis historischer Authentizität und zur Verknüpfung mit regionalen archäobotanischen Funddatenbanken.
- ▶ **Erweiterte Biodiversitätsmetriken:** Berechnung des phylogenetischen Diversitätsindex (Faith's PD) und des Sortenvielfalt-Index auf Basis einer vollständigen Sortendokumentation.
- ▶ **Regionaler Fundvergleich:** Abgleich der Pflanzungsliste mit archäobotanischen Fundkatalogen aus dem Landkreis Würzburg und dem fränkischen Raum.

Konservatorische Funktion

Botanische Gärten und Sondersammlungen übernehmen zunehmend eine Rolle als In-situ-Genbanken für bedrohte Kultursorten. Der Archäobotanische Garten Burggrumbach hat das Potential, diese Funktion explizit auszufüllen: als dezentraler Erhaltungsstandort für alte Sorten des fränkischen Raums, ergänzend zu den ex-situ-Sammlungen des IPK Gatersleben oder der Bundessortenämter. Eine formelle Listung bei ProSpecieRara oder vergleichbaren Netzwerken wäre ein möglicher nächster Schritt.

Vermittlung und Öffentlichkeit – bereits gelebte Praxis

Der Garten ist kein Projekt im Wartemodus. Seit den Anfängen bietet der Initiator regelmäßige Führungen an, die Burg, Geschichte und Garten zu einem Erlebnis verbinden. Bereits bestehende Schulkooperationen integrieren alle drei Ebenen: die mittelalterliche Burganlage als historischen Lernort, die archäobotanische Sammlung als lebendiges Anschauungsmaterial und die Gartenpflege als praktischen Zugang zu Natur und Geschichte. Diese Verbindung von Ort, Wissen und Erfahrung ist selten – und genau deshalb wirkungsvoll.

- ▶ **Führungen:** Regelmäßige Führungen durch Burg und Garten, ehrenamtlich durchgeführt vom Initiator; Inhalte: Burrgeschichte, Pflanzenkunde, Epochenüberblick, archäobotanischer Kontext.
- ▶ **Schulkooperationen:** Bestehende Kooperationen mit Schulen der Region: Burg und Garten als außerschulischer Lernort zu Themen wie mittelalterliches Leben, Heilpflanzen, historische Ernährung und Kulturpflanzengeschichte.

- **Digitale Vermittlung:** Ausbau des digitalen Gartenplans als interaktives Vermittlungsmedium für Führungen und Schulbesuche – jede Pflanze mit Epoche, Herkunft und Verwendung abrufbar.
- **Citizen Science:** Mittelfristig: Citizen-Science-Dokumentation der Pflanzenentwicklung, Phänologie-Beobachtungen, Einbindung von Besucherinnen und Besuchern in die laufende Erfassung.
- **Verkostungen:** Nach mehreren Jahren beginnen Obstbäume und Sträucher im Garten zu tragen – Quitte, Maulbeere, alte Apfel- und Birnensorten, Weinreben. Geplant sind Verkostungen, die Geschichte direkt erfahrbar machen: Was schmeckte die Antike? Was aßen die Menschen des Mittelalters? Verkostungen verbinden Sinneserfahrung mit historischem Wissen und eröffnen ein neues, niedrighschwelliges Publikum.

Bestehende Kooperationspartner

Der Garten verfügt bereits über ein belastbares Netzwerk aus Fachleuten, Bildungseinrichtungen und Vereinen, die das Projekt aktiv begleiten und bereichern.

Botanische Expertise und Sammlungen

Haus der Quitte, Volkach	Mario und Uli Pierl – eine der bedeutendsten Quittensammlungen Deutschlands; Verbindung über gemeinsame Interessen an historischen Obstgehölzen.
Gerd Meyer, Weißenburg	Botaniker und führender Experte für Maulbeeren in Deutschland – begleitet die Klimaresistenz-Thematik im Garten fachlich.
Karin Schramm	Gartenbauverein Unterpleichfeld – lokale Vernetzung und gartenbauliche Begleitung.

Schulen und Bildungseinrichtungen

Siebold-Gymnasium Würzburg	Kooperation zu Geschichte, Botanik und außerschulischem Lernen.
Pleichach-Grundschule Unterpleichfeld	Naturkundliche und historische Bildungsangebote vor Ort.
Grundschule Bergtheim	Garten als erlebnispädagogischer Lernort.
Mittelschule Unterpleichfeld	Schülerinnen und Schüler gestalten im Werkunterricht konkrete Elemente für den Garten: Beschilderungen, Dekorationsobjekte und weitere handwerkliche Beiträge – eine der lebendigsten Formen der Mitgestaltung.
Freie Waldorfschule Würzburg	Verbindung von Gartenbau, Naturkunde und handwerklichem Lernen.

Geographie, Landschaft und Vereinsnetzwerk

Burglandschaft e.V.	Dr. Jürgen Jung (Geograph, Geschäftsführung) – Einbettung des Gartens in das größere Landschafts- und Kulturkonzept der Region.
Kirchenstiftung Burggrumbach	Eigentümerin von Burg und Garten; institutioneller Rahmen und Ermöglicherin des gesamten Projekts.

Angestrebte weitere Kooperationen

Wissenschaft	Universität Würzburg (Botanik, Archäologie) · Julius-Kühn-Institut · IPK Gatersleben
Erhaltungsnetzwerke	ProSpecieRara · Arche Noah · Pomologische Gesellschaft
Denkmal & Kultur	Landesamt für Denkmalpflege Bayern

8. Finanzierung und Förderung

Bisheriges Modell: Spenden, Patenschaften, Ehrenamt

Der Archäobotanische Garten Burggrumbach ist kein gefördertes Großprojekt. Er ist durch Ehrenamt und private Mittel entstanden – und er funktioniert. Die laufenden Kosten für Pflanzenmaterial, Pflege und Dokumentation werden bislang ausschließlich durch Spenden, Pflanzpatenschaften und den persönlichen Einsatz des Initiators getragen. Eine Vereinsstruktur besteht bewusst nicht; das Projekt läuft unter dem institutionellen Dach der Kirchenstiftung, der Burg und Garten gehören und die das Vorhaben von Beginn an ermöglicht hat.

Dieses Modell hat klare Stärken: kurze Entscheidungswege, große Gestaltungsfreiheit, keine Bürokratie. Es hat aber auch eine Grenze: Für die nächste Entwicklungsstufe – wissenschaftliche Kooperationen, systematische Sortendokumentation, bauliche Maßnahmen zur Standortsicherung, professionelle Öffentlichkeitsarbeit – reichen ehrenamtliche Mittel allein nicht aus.

Förderpotenziale und Zugangswege

Die fehlende Vereinsstruktur ist kein grundsätzliches Hindernis für Förderung, erfordert aber eine kluge Strategie. Mehrere Zugangswege bieten sich an:

- **Kirchenstiftung als Förderträger:** Die Kirchenstiftung als bestehende Rechtsperson kann als formeller Antragsteller für Fördermaßnahmen fungieren. Kirchliche Trägerschaften werden von vielen Stiftungen und öffentlichen Förderprogrammen ausdrücklich akzeptiert.

- **Förderverein als Option:** Ein schlanker Förderverein – ohne operativen Aufwand – kann die rechtliche Antragsfähigkeit schaffen, ohne die Projektfreiheit zu beschränken. Viele erfolgreiche Gartenprojekte nutzen dieses Modell.
- **Wissenschaftliche Partnerschaft:** Kooperationen mit einer Universität oder Forschungseinrichtung eröffnen den Zugang zu Drittmitteln (DFG, BMBF, Horizon Europe), die Einzelpersonen oder kleine Träger nicht direkt beantragen können.

Konkrete Fördermöglichkeiten

Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU)	Fördert Projekte zur Erhaltung biologischer Vielfalt und Kulturlandschaft. Naturnahe Gärten mit Bildungsauftrag sind explizit förderfähig.
Bundesprogramm Biologische Vielfalt (BfN)	Fördert u. a. In-situ-Erhaltung gefährdeter Kulturpflanzen. Archäobotanische Sammlungen alter Sorten passen ins Profil.
Bayerische Landesstiftung	Fördert Kunst, Kultur und Heimatpflege in Bayern. Historische Gärten mit Bildungsfunktion sind antragsrelevant.
Leader-Programm (EU)	Regionale Förderlinie für ländliche Entwicklung, Kulturtourismus und außerschulische Bildungsangebote – über die Lokale Aktionsgruppe Würzburg.
Deutsche Stiftung Denkmalschutz	Relevant wenn bauliche Maßnahmen an der Burganlage Teil des Projekts sind.
Pflanzpatenschaft (weiterentwickelt)	Strukturiertes Patenschaftsmodell mit Urkunde, Jahresbericht und Namensnennung – ausbaufähig als niedrigschwellige Dauerfinanzierung.

9. Fazit

Der Archäobotanische Garten Burggrumbach ist ein ungewöhnliches Projekt – und genau das ist seine Stärke. Er verbindet einen historischen Ort mit wissenschaftlicher Methodik und lebendigem Pflanzenwachstum zu einem Ganzen, das weder reines Freilichtmuseum noch konventioneller Botanischer Garten ist. In einem Burggraben, der über Jahrhunderte ungenutzt war, entsteht ein lebendiges Archiv der Pflanzenkulturgeschichte.

Sechs Jahre nach der ersten Weinrebe umfasst die Sammlung rund 266 Arten aus sieben Epochen. Ihr Shannon-Diversitätsindex von 5,09 belegt eine außergewöhnliche Artenvielfalt auf kleinem Raum. Die infraspezifische Sortenvielfalt – historische Landrassen und vom Verschwinden bedrohte Kultursorten – ist in dieser Zahl noch nicht einmal vollständig enthalten.

„Was wir pflanzen, ist mehr als eine Pflanze. Es ist ein Argument: dass Geschichte nicht nur in Archiven lebt, sondern auch in Wurzeln, Blüten und Früchten – und dass es sich lohnt, beides zu erhalten.“

Der Garten sucht Gleichgesinnte: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die forschen wollen. Institutionen, die fördern wollen. Menschen, die verstehen wollen, was vor uns gewachsen ist.